

Bühne - **Zitty** Das Hauptstadtmagazin

Krisengeschöpf Mensch

Dirk Pilz

Einfache Dienstleistung

Stein-, Bronze- und Eisenzeit sind vorüber. Das Industriezeitalter ist nahezu Geschichte. Nun steuern wir in die Dienstleistungswelt. Wie in der verarbeitenden Industrie vor Jahrzehnten treten Menschen gegen Maschinen an. Der Geldautomat hat den Kampf gegen den Bankkassierer längst gewonnen. Das jüngste Projekt der gefeierten Gruppe Lubricat heißt Einfache Dienstleistung und behandelt die neue hässliche Dienstleistungswelt. Ein Freund hatte dem Regisseur Dirk Cieslak eine Mitarbeiter-Fibel gegeben, die dieser als Arbeitsanleitung in einem Coffee-Shop erhalten hatte. Da stand, wie das Dienstleisteten geht. Cieslak und Lubricat wollen wissen, wie es sich anfühlt.

Den Arbeitsansatz seiner Schauspielformation beschreibt Cieslak so: „Lubricat fragt nach unserer Aktualität und begreift das Theater als einen Ort der Forschung und des Entwurfs.“ Aktualität bedeute dabei nicht Tagespolitik, sondern wird als „die Aufgabe“ verstanden, „den Menschen sichtbar zu machen“. Den Menschen in seiner Wirklichkeit, die Wirklichkeit als einen „Produktionszusammenhang aus einem Geflecht von Gesten und Techniken des Alltäglichen“ zu begreifen.

Das sind weitreichende, auch hochtrabende Sätze. Das Beste an ihnen ist, dass sie zutreffen. Denn die Theaterpraxis von Lubricat ist genau das: Wirklichkeitserforschung. Im Grunde inszeniert Dirk Cieslak, ein Mitbegründer der Sophiensæle, stets an der Frage der Fragen entlang: Was ist der Mensch? Ein Krisengeschöpf, ist die Bühnenantwort von Lubricat. Denn der Mensch und mit ihm die Gesellschaft sind in endlose krisenhafte Vorgänge verwickelt; was gestern galt, kann morgen schon hinfällig sein. Es gibt nicht den Menschen, es gibt immer nur den in konkrete Zusammenhänge und Abhängigkeiten Verwickelten. Cieslak will nichts glatt bügeln, sondern die Verwicklungen ausstellen, untersuchen, letztlich aufklären.

Den Menschen sichtbar machen, sieht so aus zum Beispiel: Ein plüschrosa Teppich ist ausgerollt, darauf ein angegrautes Mischpult, ein langes Sitzkissen und sieben Figurenmenschen aus aller Herren Länder. Sie reden unaufgeregt über ihre Herkunft und das derzeitige Befinden, erzählen kleine Geschichten, geraten in Minislapstickszenen und spiegeln schwierige Gefühle in Sachen Heimat und Nation. Das war vor fünf Jahren an den Sophiensælen in Heimatspiele – bin ich hier richtig? Ein Abend ohne durchgehende Handlung, zusammengehalten von einzelnen Situationen und thematisch verbundenen Bildern. Die Figuren: disparat, unerhört intim, auch schutzlos. So sind die Abende von Cieslak immer, auch wenn sie sich auf kein einheitliches ästhetisches Label verkleinern lassen.

Radikale Theaterdemokratie

Vor 17 Jahren hat Cieslak die Schauspielformation Lubricat in Bremen gegründet, als „Quereinsteiger“, wie er sagt. Cieslak hat eine Handwerkslehre hinter sich, später Sozialwissenschaften und Philosophie studiert. Am Theater interessiert ihn vor allem die Proben- und Arbeitspraxis. „Über die Praxis gibt es die Verbindung zur Gesellschaft.“ Nichts ist ihm fremder als der Gestus vermeintlich genialischer Regisseure, die sich auf Kosten von Schauspielern verwirklichen wollen.

Cieslak setzt keine Schauspieler in Szene, er lässt sie als Autoren ihrer eigenen Figuren gewähren. Er will sie nicht kontrollieren, sondern einen gemeinsamen Inszenierungsprozess formen. Das könnte man die radikale Demokratisierung des Theaters nennen. Denn so viel Freiraum und Verantwortung bekommen Schauspieler (und Zuschauer) selten zugemutet: Jeder strickt sich seine Geschichte, die nicht selten tatsächlich die eigene zu sein scheint. Entsprechend Cieslaks inszenatorisches Ideal: „Wenn der Regisseur nicht mehr sichtbar ist, wenn es kein Zentrum gibt.“ Zentrum ist die Wirklichkeitserforschung. Daraus sind Abende über Homosexualität, Giftgasanschläge oder Arbeitslose entstanden.

In acht Wochen Probenzeit hat Cieslak mit seinen drei Darstellern das Stück, den Text, die Dramaturgie zum jüngsten Projekt Einfache Dienstleistung entwickelt. Dass auf der Bühne auch der Schauspielstar Anne Tismer steht, scheint nur überraschend. Auch, dass die Inszenierung nicht an den Sophiensælen, sondern am Ballhaus Ost, der von Tismer mitbegründeten neuen freien Spielstätte herauskommt. Tismer war, wenn auch undercover, bereits in Zornige Menschen vor zwei Jahren dabei, seitdem gibt es den Plan einer gemeinsamen Arbeit.

Was wird aus den Sophiensælen?

Das Ballhaus Ost steht zwar in Konkurrenz zu den Sophiensælen, ist aber auch Kooperationspartner in einer Stadt, die mehrere zugkräftige Spielstätten für die Freie Szene dringend braucht. Überhaupt Sophiensæle. Die Spielstätte feiert im Herbst ihr zehnjähriges Bestehen. Eröffnet wurde sie mit Durchgehend geöffnet von Mitbegründer Cieslak. Nun sucht das Haus eine neue Leitung. Amelie Deuflhard, die langjährige künstlerische Leiterin, verlässt es gen Hamburg.

Die Gerüchteküche kocht, Cieslak hält sich bedeckt. Sagt aber, dass die Sophiensæle vor einer Richtungsentscheidung stehen. Entweder sie etablieren sich weiter als marktorientierter Veranstaltungsort oder aber sie kehren an die Anfangsträume zurück, zu einer starken Verbindung der Künstler untereinander, zu einem „ideellen Gesamtensemble“. Es bleibt spannend, welchen Weg die Sophiensæle künftig gehen.

Einfache Dienstleistung, 31.8.-3.9., 7.-10.9., 21 Uhr, Ballhaus Ost.

Regie: Dirk Cieslak, mit Niels Bormann, Rahel Savoldelli, Anne Tismer.

Eintritt 13/erm. 8 Euro



gedruckte Ausgabe
vom

Ressort: Kultur

Souverän driften

Ballhaus Ost: Die Theatergruppe Lubricat mit Anne Tismer in „Einfache Dienstleistung“

Zuerst sind es nur ein paar grüne Pixel auf der Videoleinwand im Berliner Ballhaus Ost. Langsam entsteht ein Bild, wird eine Stirn, ein Auge erkennbar. Aus dem Off tönt knallharter Überbau: „Wir vertreten die These, dass die Arbeitsgesellschaft keineswegs am Ende ist, sondern sich radikalisiert“. Insbesondere im Dienstleistungssektor werde die totale Anpassung der Persönlichkeit an den Job verlangt. Nur „wer charakterlos ist und souverän driftend“, bleibe im Spiel. Stichwort: Aktive Selbstentfremdung. Von der Leinwand nickt jetzt ein grimmiger Karl Marx.

Soviel zur Theorie. Nach dem Stück „Zornige Menschen“ (2005), in dem sich Laien und Profis über die Verhältnisse in Hartz-IV-Land aufregten, widmet sich die Sophiensäle-Hauskompanie Lubricat um Regisseur Dirk Cieslak nun dem aktuellen Arbeitsmarkt – in der vor einem halben Jahr eröffneten Spielstätte in der Pappelallee. In „Einfache Dienstleistung“ erzählen Anne Tismer, Niels Bormann und Rahel Savoldelli als arme Würstchen Edda, Holger und Katja von der Jobsuche im Spätkapitalismus.

Dafür haben Lubricat tatsächlich Bewerbungsschreiben verschickt und Vorstellungsgespräche geführt, sich in der Systemgastronomie beworben und online den Lufthansa-Auswahltest gemacht. Aus den Ergebnissen dieser Feldforschungen, aus der seelenzermalmenden Hölle von stereotypen Fragenkatalogen wurden dann Stück und Text destilliert: Wenn Sie ein Tier wären, was wären Sie? Wie verhalten Sie sich, wenn Ihnen ein Kollege vors Schienbein tritt? Und wie viel wollen Sie eigentlich verdienen? Was passiert mit Ihnen, wenn Sie sich in eine Kollegin verknallen?

Auf drei flachen Bühnenpodesten machen sich die drei Helden der Arbeit gegenseitig fit für den Job: „Vielleicht kannst Du jetzt nochmal sagen: ‚Ich liebe dich‘, und du reagierst professionell darauf“. Darum geht es schließlich: professionell zu sein. Krakelige Handschrift? Einfach einen Bekannten bitten, die Bewerbung zu unterschreiben. „Und immer daran denken: Stärken stärken und Schwächen schwächen!“

Auf der Leinwand sind immer wieder die auf glücklich geschalteten Grinsefratzen der drei Service-Zombies zu sehen. Deren Spiel ist so großartig pointiert und ironisch, so distanziert und gleichzeitig so präzise beobachtet, dass man immer wieder laut auflacht, um sich sofort wieder mulmig zu fühlen. Obwohl: „Es geht hier nicht ums Spielen!“, brüllt Coach Holger einmal, „es geht um authentische, überzeugende Performance, in der du dich auflöst!“ Das ist auf der Meta-Ebene natürlich kokett. Denn auf der Bühne korrespondiert die Ablösung des autonomen durch das „flüssige“ Subjekt sehr einleuchtend mit der Grenzverwischung zwischen Figuren und Schauspielern, die von „der Recherche zu diesem Projekt“ erzählen. Die rote Trennkordel zum Publikum ist keine starre Grenze.

Im Übrigen ist Selbstmarketing nicht nur für Tresenkräfte und Seifenspendervertreter ein Thema, sondern auch für freie Theatermacher. Und natürlich für die Generation Praktikum. Dass Lubricat auch das Theater als Dienstleistung zeigen (wenn auch als eine mit niedrigerem Entfremdungsgrad), zeigt, wie rund und gelungen dieser Abend ist. Sogar ein kleiner Hoffnungsschimmer bleibt, aus dem Thesenhagel des Anfangs: „Informelle Mitarbeiter“ waren schon immer auch ein Risiko – Doppelspiele, Faulheit, Widerstand. Da gärt was. Auch im Zuschauer. *Jan Oberländer*

Wieder vom 1. bis 3. September und vom 7. bis 10. Oktober, Ballhaus Ost, Prenzlauer Berg, Pappelallee 15



Die Ware Kundenservice

Nicht nur Theater, auch selbst recherchierter Alltag: "Einfache Dienstleistung" in der Koproduktion von Dirk Cieslaks Theaterformation "Lubricat", den Sophiensaelen und Anne Tismers Ballhaus Ost

VON ESTHER SLEVOGT

Eine Bühne mit drei Hockern, dahinter eine abstrakte, grün schimmernde Videoprojektion. Als sonore Sprechkonserve dringen höchst komplexe Theorien zum Thema Arbeit in den Saal. Tenor: Die Arbeitswelt breitet sich immer weiter aus und nistet sich selbst tief in der Seele ein. Und macht aus Individuen Dienstleister, deren ganze Existenz auf das Funktionieren am Markt ausgerichtet ist. "Verkaufen! Verkaufen!", wird später einer der Darsteller skandieren und hinter eingeübten Marketingposen aussehen, als stehe sein physischer Zusammenbruch unmittelbar bevor.

Doch vorerst serviert Dirk Cieslaks Theaterformation "Lubricat" das theoretische Korsett des Abends, und die trockenen Sentenzen über die Radikalisierung der Entfremdung in der Dienstleistungsgesellschaft vom Band klingen oft ziemlich komisch. Tödernst hingegen guckt eine etwas verhuschte Frau auf der Bühne, die konzentriert und laut atmend ein Billy-Regal zusammenschraubt, um das in einigermaßen unentfremdeter Arbeit zustande gekommene Produkt stolz ihrem Publikum zu präsentieren.

Die Schauspielerin heißt Anne Tismer. Vor einiger Zeit floh sie vor den entfremdeten Arbeitsbedingungen einer staatlich subventionierten Bühne auf die eines alten Ballhauses in Prenzlauer Berg. Zum ersten Mal arbeitet sie mit Dirk Cieslak zusammen, dessen neue Produktion "Einfache Dienstleistung" deshalb nicht wie gewohnt in den Sophiensaelen, sondern im Ballhaus Ost stattfindet. Schon lange bevor am Donnerstagabend im Ballhaus Ost das Licht auf der Bühne anging, waren die drei Schauspieler in ihre Rollen geschlüpft, um für das Theaterprojekt im richtigen Leben zu recherchieren, das auch nicht mehr das ist, was es mal war.

Neben Anne Tismer als unauffällige Pauschalkraft Edda Pommer sind Niels Bormann als Verkaufskanone Holger Wetter und Rahel Savoldelli als scheu lächelnde Allround-Servicekraft Katja Flietz mit von der Partie. Wir befinden uns in der Welt der Ich-AGs, Arbeitsagenturen, Job- und Assessment-Center, wo Menschen zu Arbeitskräften normiert werden, ihnen in Bewerbungstrainings die Persönlichkeit ab- und totale Marktkonformität angewöhnt wird. "Kreativ sein", "freundlich sein", "flexibel sein", buchstabiert die Videowand das Trainingsprogramm. Diashows (von Santiago Blaum) zeigen das Trio im Einsatz an potenziellen Arbeitsplätzen. Live werden kleine, im Rahmen der Recherche für diesen Abend teils selbst erlebte Szenen gespielt, die oft lustig, aber eigentlich ziemlich gruselig sind und für die Zukunft der Gattung Mensch Schlimmes befürchten lassen.

Denn in den vorgeführten Bewerbungsgesprächen, Motivations- und Verkaufstrainingseinheiten ist viel gefragt, bloß keine Menschlichkeit. Jedenfalls nicht, solange sie kein Dienst am Kunden ist. Da baut sich beispielsweise Holger Wetter vor dem Publikum auf und demonstriert, wie er als Verkäufer die beste Performance bringt, wenn er Freundlichkeit und Nähe simuliert. Der Kontakt zum Kunden wird per Blickkontakt aufgenommen und mit luzide gemanagter Ökonomie von Nähe und Distanz zum unentrinnbaren Netz gesponnen. Edda Pommer ist froh über ihr unscheinbares Äußeres. Wäre sie hübscher, könnte das die Kunden einschüchtern und zu schlechten Verkaufsergebnissen führen. Im Übrigen nimmt sie gern an Online-Bewerbungsverfahren teil und verinnerlicht schon während des virtuellen Bewerbungsprozesses die

jeweilige Firmenphilosophie, bis sie Teil ihres Denkens und Fühlens geworden ist. Schade nur, dass sie nie die geforderten Qualifikationen bringt.

Auch Katja Flietz, die eigenwilligste Erscheinung des Service-Trios, hinkt mit ihren Anpassungsversuchen hinterher. In einer Schulung lernt die attraktive junge Frau, wie man mit Annäherungsversuchen männlicher Kollegen umzugehen hat, ohne das Betriebsklima zu schädigen.

Die kleinen Spielszenen reizen immer wieder zum Lachen, sieht die Dienstleistungswelt darin doch wie absurdes Theater aus. Gleichzeitig schicken Cieslak und seine hervorragenden Schauspieler die Zuschauer auf den Horrortrip, um ihr Lachen schockzufrosten: etwa wenn Holger Wetter alias Niels Bormann am Schluss seinen Arbeitsplatz räumt und vorher mit einem scharf riechenden, chlorhaltigen Putzmittel reinigt, von jeder Mikrobe, die seine Existenz dort hinterlassen könnte - mit einer Energie, die an Selbstausschöpfung grenzt.

1.-3. und 7.-10. September, 21 Uhr, Ballhaus Ost, Pappelallee 15, Prenzlauer Berg

taz Berlin lokal Nr. 8064 vom 2.9.2006, Seite 29, 154 Kommentar ESTHER SLEVOGT, Rezension

taz muss sein: Was ist Ihnen die Internetausgabe der taz wert? Sie helfen uns, wenn Sie diesen Betrag überweisen auf: taz-Verlag Berlin, Postbank Berlin (BLZ 100 100 10), Konto-Nr. 39316-106

© Contrapress media GmbH

Vervielfältigung nur mit Genehmigung des taz-Verlags

[zurück](#)

⇒ KULTUR

Auch bei der Romanze geht's um den Rabatt

Theater

Systemgastronomie, Handelsketten und Billigdiscounter beherrschen das Bild von Einkaufsmeilen. Dazu gesellt sich eine Armada von uniformen Geistern, die nur eine Dienstleistungsdoktrin kennt: Weit über die Belastbarkeitsgrenzen flexibel und stets bereit, Wünsche in Windeseile zu erfüllen. Dazu trägt man praktische, preisgünstige und effiziente Kleidung. Wie Edda Pommer (Anne Tismer), die ihre Unscheinbarkeit kultiviert, damit Kunden sofort Vertrauen zu ihr haben. Mitarbeiter werden in entseelte Arbeitsroboter transformiert, die auf Kommando freundlich, spontan oder kreativ sein sollen. Wie, das zeigen Anne Tismer, Rahel Savoldelli und Niels Bormann im Ballhaus Ost in ihrem zeitkritisch-witzigen Stück "Einfache Dienstleistung". Dazu hat Regisseur Dirk Cieslak seine Darsteller wie Ausstellungsgegenstände hinter ein rotes Seil verbannt. Auf drei quadratischen Plattformen entfalten die Schauspieler eine bizarre, episodenhafte und doch sehr alltägliche Szenerie. Sie proben die Ausdruckslosigkeit, eine Technik namens "No Brain", setzen ein Regal zusammen, kämpfen mit dem Wasserspender und trinken Mode-Kaffee aus der Mikrowelle. Dabei werden ihre meist sinnlosen Aktionen immer hämischer auf einem Videoscreen kommentiert.

Wenn die Figuren ihre Plattformen verlassen und kurze Einblicke in ihr Leben geben, drehen sich ihre Gedanken doch nur um die Arbeit. In diesem Mikrokosmos spiegelt sich selbst die Leidenschaft aufkeimender Romanzen, wie die zwischen Holger und einer Systemhygiene-Vertreterin, in der Höhe des zugebilligten Produktrabatts. Eine bitterböse, grandios gespielte Satire auf die zunehmend grotesker werdende moderne Dienstleistungsgesellschaft.

Ballhaus Ost

, Pappelallee 15. Prenzlauer Berg, Tel.: 47 99 74 74. Termine: 2., 3., 7.-10. September, 21 Uhr. *Ulrike Borowczyk*

Aus der Berliner Morgenpost vom 2. September 2006

In welchem Stück bin ich hier eigentlich?



Angeblich imitiert das Theater das Leben.
In Wirklichkeit ist es umgekehrt.

Theater:
„Einfache Dienstleistung“, Ballhaus Ost,
Pappelallee 15, Berlin;
22. bis 25.2., 28.2 bis 4.3., jeweils 20 Uhr
„Tod eines Praktikanten“, Prater der Volksbühne,
Kastanienallee 7-9, Berlin;
2., 3., 10., 15., 16.2., jeweils 20 Uhr

Theorie:
Arlie Russell Hochschild: Das gekaufte Herz –
Die Kommerzialisierung der Gefühle. Campus 2006;
232 Seiten; 19,90 Euro

Text: Peter Laudenbach
 Zeichnung: Manu Burghart

- Es muss anstrengend sein, immer freundlich zu bleiben. Zu jedem Kunden, auch wenn er nervt. Zu jedem hysterischen Anrufer, der nicht weiß, weshalb sein Computer nicht mehr funktioniert. Zu jedem Touristen, der ein Rumpsteak bestellt, aber bitte nicht zu blutig, aber auch nicht zu durch, verstehen Sie, Fräulein? Und Freundlichkeit allein genügt nicht. Das Lächeln muss echt sein. Der Kunde merkt, wenn es aufgesetzt ist. Nur echte Gefühle verkaufen Produkte.

Die amerikanische Soziologin Arlie Russel Hochschild hat in einer Untersuchung zur „Kommerzialisierung der Gefühle“ für die professionelle Freundlichkeit den schönen Ausdruck „Gefühlsarbeit“ geprägt. Die Gefühlsarbeit von Stewardessen, Kellnern, Portiers und Verkäufern ist ein schwieriger Job, er verlangt ein ausdifferenziertes „Gefühlsmanagement“. Das muss man trainieren. Spätestens das ist der Augenblick, an dem sich der Service-Arbeiter in eine Art Schauspieler verwandelt. Was aussieht wie eine Dienstleistung, ist in Wirklichkeit ein Mini-Theaterstück mit vorgegebenen Rollen, und zumindest der Service-Profi hat ein vages Drehbuch, nach dem er seinen Text improvisiert, ein eingespieltes Repertoire an Gesten, Sätzen und Betonungen.

Weil das Lächeln der guten Service-Kraft von Herzen kommt, weil sie irgendwann gelernt hat, sich wirklich über ihre Kunden zu freuen (zumindest hofft das ihr Chef), könnte man sagen, dass Konstantin Stanislawski derzeit der einflussreichste Theoretiker der Dienstleistungsgesellschaft ist. Stanislawski, ein russischer Regisseur, hat am Ende des 19. Jahrhunderts die Theorie entwickelt, ein guter Schauspieler müsse seine Rolle von innen nach außen entwickeln: „Die Arbeit des Schauspielers an sich selbst.“ Erst muss er das richtige Gefühl für die Figur finden, und aus diesem Gefühl formt er dann seine Rolle. Disziplin und Kompetenz allein reichen einfach nicht, genau wie in modernen Dienstleistungsunternehmen.

Das Ballhaus Ost, ein kleines Berliner Theater im Prenzlauer Berg, hat das Spiel umgedreht. Regisseur Dirk Cieslak bringt in seiner Inszenierung „Einfache Dienstleistung“ das Real-Theater der Callcenter, Tresenkräfte und Stewardessen auf die Bühne. Das produziert ziemlich lustige und irritierende Brechungen. Wenn das wirkliche Leben funktioniert wie Theater, wirkt das echte Theater auf einmal wie die Fortsetzung eines Verkaufsgesprächs mit anderen Mitteln. Vollends verschwimmen die Grenzen zwischen Theater und Dienstleistungsbranche, wenn im Ballhaus Ost ein Schauspieler einen Coach spielt, der seine Nachwuchs-Service-Kräfte mit Parolen trainiert, die so jederzeit auch in eine Schauspielschule passen könnten: „Wir sind professionell, weil wir menschlich sind, wir sind menschlich, weil wir professionell sind. Es geht um die authentische, ehrliche Performance, in der du dich auflöst. Deine Stimme, dein Körper wird identisch mit dem Pro-

jekt.“ Das Projekt ist in diesem Fall allerdings kein Theaterstück, das den ganzen Einsatz verlangt, sondern der Dienst am zufriedenen Kunden.

Das Spiel, Theater probeweise als Dienstleistungsjob zu verstehen, demontiert nebenbei ein paar Lebenslügen, mit denen sich Menschen in Kreativ-Berufen das Leben gern schönreden – zum Beispiel indem sie miserable Bezahlung und prekäre Lebensverhältnisse mit hübschen Vokabeln wie „Selbstverwirklichung“ rosa einfärben.

Der Regisseur René Pollesch hat für die Tatsache, dass Schauspieler auch nur Arbeitnehmer sind, in seiner neuen Inszenierung im Berliner Prater ein schön böses Bild gefunden. Das Stück heißt „Tod eines Praktikanten“, und die Schauspielerinnen haben sich Schilder, auf denen die Höhe ihrer Abendgage wie ein Preisschild steht, an ihre Brautkleider geklebt: „207,50 Euro netto“. Mit der Strategie, Theater und Wirklichkeit ironisch übereinanderzublenzen, ist das Theater auf der Höhe der Zeit. Es reagiert spöttisch auf die Theatralisierung sozialer Interaktion und verwandelt sich selbst in eine Art Raubkopie des Real-Theaters, wie es jeden Tag in einer durchinszenierten Wirklichkeit stattfindet.

Eine hübsche Inszenierung im Real-Theater hat sich Ende vergangenen Jahres die Kassenärztliche Bundesvereinigung ausgedacht. Statt ihre Mitglieder darum zu bitten, selbst gegen die Gesundheitsreform zu demonstrieren, hat sie für den mühsamen Demo-Job Profis engagiert, die in weißen Kitteln und mit Protestplakaten dekorativ in Berlin herumstanden und für schöne Fernsehbilder sorgten, angeblich für eine Tages-Gage von 30 Euro, ein Honorar, für das ein Chefarzt vermutlich keine Krankenakte in die Hand nähme.

Kein Wunder, dass diese unter Demokratie-Gesichtspunkten nicht ganz unproblematische Professionalisierung des Demonstrations-Wesens zu neuen Geschäftsideen führte. Der virtuelle Marktplatz Erento vermittelt inzwischen neben Baumaschinen, Autos und Computern auch Demonstrations-Dienstleister. Steffi aus München zum Beispiel (Artikelnummer 1429504686) demonstriert für eine Tagesgage von 145 Euro. „Wer eine Meinung hat, soll die sagen. Ich komme zu Ihrer Demonstration“, erklärt die Demo-Jobberin auf der Internet-Seite. Und weil eine Demonstration wie jede gelungene Inszenierung von der sorgfältigen Komposition lebt, gehört es zum Service von Erento, dass die potenziellen Demonstrations-Dienstleister wie in einem Casting-Büro ihre Maße angeben: Körpergröße, Erscheinungstyp, Haarfarbe, Haarlänge, Konfektionsgröße, Augenfarbe.

Verglichen mit diesem kundenfreundlichen Service-Angebot, wirken die Preisschilder auf den Brautkleidern in René Polleschs Prater-Inszenierung rührend naiv. Vielleicht hat das Theater der Wirklichkeit die Wirklichkeit des Theaters längst überholt. ■